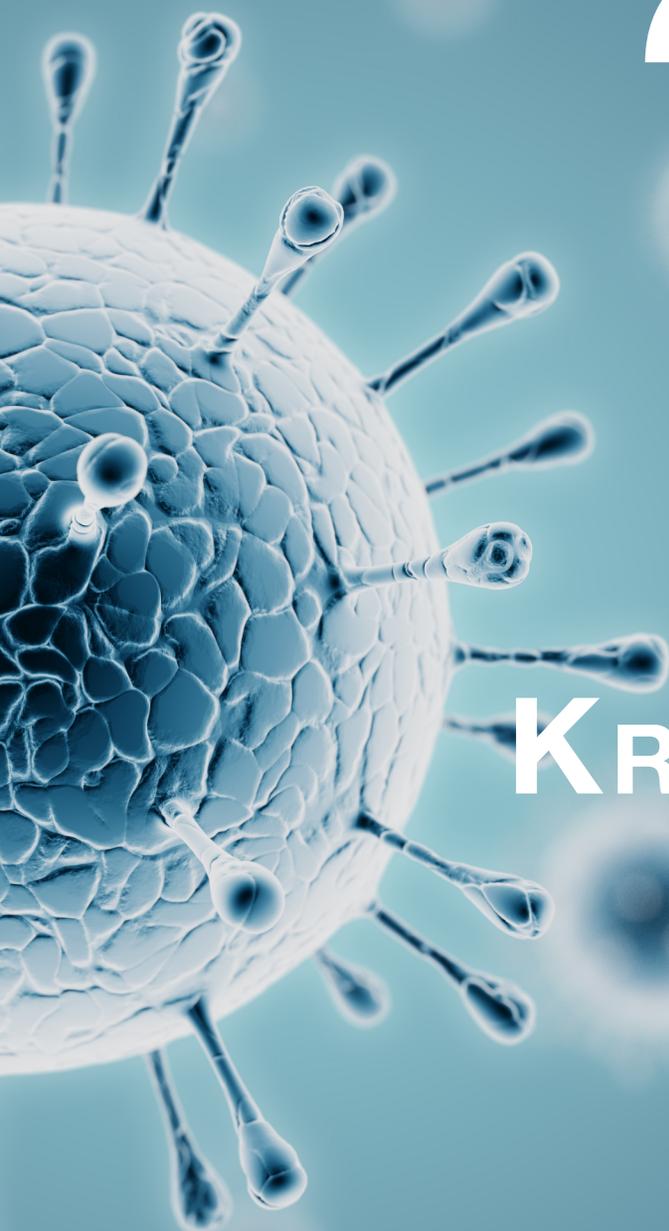


JAHRESBERICHT 2020



KRISEN MEISTERN

Inhaltsverzeichnis

I Vorwort.....	4
II Schwerpunktthema: Krisen meistern	
2.1 Einführung: Was kennzeichnet eine Krise?	6
2.1.1 Die Krise aus entwicklungspsychologischer Sicht	6
2.1.2 Die psychosoziale Krise	6
2.2 Was macht eine*n Meister*in einer Krise aus?	7
2.3 Wie wird eine Krise in der Beratungsarbeit deutlich?	8
2.4 Berater*in als Meister*in der Krise	10
2.5 Klient*in als Meister*in der Krise	11
2.5.1 Eltern	11
2.5.2 Kinder und Jugendliche.....	12
2.6 Ausblick.....	12
2.7 Literatur	13
III Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2020.....	14
3.1 Kooperation mit Familienzentren	14
3.2 Vernetzung im Sozialraum	14
3.3 Praktikantenausbildung.....	15
3.4 Qualitätssicherung.....	15
IV Statistik.....	16
4.1 Gesamtzahl der Beratungsfälle.....	16
4.2 Wartezeit zwischen Anmeldung und erstem Fachkontakt.....	17
4.3 Beratungsschwerpunkte gemäß KJHG	18
4.4 Beratungsanlässe nach §28 KJHG.....	19
4.5 Aufteilung der abgeschlossenen Fälle nach Schwerpunktbereichen.....	20
4.6 Altersstruktur der Jungen und Mädchen	21
4.7 Tätigkeit der Eltern.....	22
4.8 Wirtschaftliche Situation der Familie.....	23
V Fallübergreifende Aktivitäten	24
5.1 Angebote zur Prävention	24
5.2 Vernetzungsaktivitäten und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	24
5.3 Gremienarbeit.....	24
5.4 Tagungen, Fort- und Weiterbildungen	25
VI Mitarbeitende der Beratungsstelle.....	26

I Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

dass das Schwerpunktthema unseres Jahresberichts 2020 auf das Meistern von Krisen Bezug nimmt, ist angesichts der Covid-19-Pandemie, die sich im Jahr 2020 ausgebreitet hat, quasi eine logische Konsequenz, stellt sie doch bislang eine Krise unvorstellbaren Ausmaßes in allen Lebensbereichen dar – gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich und vor allem gesundheitlich.

Als Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien werden wir insbesondere mit den Auswirkungen auf psychosozialer Ebene konfrontiert. Dabei zeigt sich das individuelle Erleben der Krise oft verbunden mit Gefühlen der Ohnmacht, Angst, Hilflosigkeit, Verzweiflung und Überlastung. Es werden somit nicht nur Bedürfnisse und Erfordernisse der Unterstützung erkennbar, sondern auch (vielleicht bislang unentdeckte) persönliche Fähigkeiten und Versuche der Bewältigung, die die Absicht eines Menschen verdeutlichen, eine Krise zu meistern.

Das Schwerpunktthema befasst sich deshalb zunächst mit der Krise im Allgemeinen als tiefgreifendes Lebensereignis und geht weiter der Frage nach, was es denn braucht, um eine Krise zu bewältigen. Hier werden Ergebnisse aus der Resilienzforschung bedeutsam, denn sie geben wichtige Hinweise und Impulse für die Beratungsarbeit. Im Besonderen wird auf die Auswirkungen der Corona-Krise eingegangen, so wie sie sich 2020 im Beratungskontext dargestellt haben.

In welchem Maße der Beratungsbedarf von der Entwicklung des Infektionsgeschehens abhängig war, wird in einer eigens erstellten Grafik veranschaulicht.

Der sich daran anschließende Teil des Jahresberichts weist kurz auf weitere Arbeitsschwerpunkte der Beratungsstelle im Berichtsjahr hin. Hier mussten in der Beratungsarbeit coronabedingt Einschränkungen hingenommen und zum Teil auch Alternativen entwickelt werden, was insbesondere die Kooperation mit den Familienzentren betroffen hat. Anstelle der Offenen Sprechstunden, so wie sie normalerweise in Präsenz in den Familienzentren stattfinden, wurden zu den dafür vorgesehenen Zeiten offene telefonische Sprechstunden durchgeführt.

Wichtige Ergebnisse zur Statistik werden unter Punkt 4 dargestellt. Trotz Lockdown, Reduzierung der Präsenzberatungen, Umstellung weitestgehend auf Telefonberatung sowie strenger Einhaltung der Hygienemaßnahmen bei Präsenzkontakten in der Beratungsstelle, war insgesamt ein Anstieg der Anmeldungen festzustellen, vor allem in den Monaten September und Oktober.

Die sonst regen Vernetzungsaktivitäten sowie die Bereitstellung von Präventionsangeboten mussten aufgrund der Pandemie in 2020 deutlich reduziert werden. Zum Teil kam es zum Ausfall von Veranstaltungen, manche Arbeitskreise wurden vertagt oder in digitaler Form organisiert und durchgeführt.

Auch wenn durch die pandemiebedingten Einschränkungen einige Erschwernisse in der Netzwerkarbeit mit anderen Einrichtungen und Kooperationspartnern hinzunehmen waren, gab es immer wieder anregende, unterstützende und fruchtbare Momente konstruktiver Zusammenarbeit. Dafür möchten wir allen herzlich danken.

Am Ende sind es jedoch die Kinder, Jugendlichen, Eltern und Familien selbst, denen wir unseren besonderen Dank aussprechen möchten: Durch ihr Vertrauen und ihre Bereitschaft, sich auf neue Formate der Beratung einzulassen, haben sie wesentlich dazu beigetragen, dass auch wir als Beratungsstelle in der Lage sind, die (Corona-) Krise zu meistern.

Jülich, im Juni 2021

Birgitt Lux

Leiterin der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

II Schwerpunktthema

Krisen meistern

2.1 Einführung: Was kennzeichnet eine Krise?

Um das Wesen einer Krise zu beschreiben, wird gerne auf die beiden Schriftzeichen des chinesischen Wortes für *Krise* Bezug genommen:

危机

Wei steht für Gefahr, *Ji* für Chance.

Dies bringt anschaulich die immanenten Aspekte einer Krise zum Ausdruck.

2.1.1 Die Krise aus entwicklungspsychologischer Sicht

Krisen gehören unabdingbar zum menschlichen Leben. Das Meistern von Krisen ist Teil unserer natürlichen Entwicklung. So beschreibt Erikson (1973) in seinem Stufenmodell die Entwicklung des Menschen von der Kindheit bis zum Alter in unterschiedlichen Phasen, die durch spezifische *Krisen* gekennzeichnet sind. Zur Weiterentwicklung hat das Individuum die Aufgabe, diese Krisen zu bewältigen: Im ersten Lebensjahr ist es nach Erikson die Entwicklung von Vertrauen, gefolgt von dem Aufbau eines Gefühls von Autonomie. Im Alter von sechs Jahren bis zur Pubertät ist die Ich-Entwicklung die entscheidende Aufgabe. Von der Pubertät bis zum Erwachsenenalter, der Phase der Adoleszenz, besteht nach Erikson die Aufgabe in der Entwicklung eines Grundgefühls der Identität - um nur die ersten Krisen menschlicher Entwicklung zu nennen. Wenn eine dominante Problemstellung einer Phase, beispielsweise die Entwicklung von Vertrauen in der ersten Phase, nicht erfolgreich gelöst wurde, wird die Person in den folgenden Phasen mit diesen Problemen zu kämpfen haben (Siegler, Eisenberg, De Loache & Saffran 2016). Wird hingegen die Krise als Entwicklungsaufgabe in der jeweiligen Phase gelöst, führt dies zur individuellen Weiterentwicklung und Reifung.

2.1.2 Die psychosoziale Krise

Neben der entwicklungspsychologischen Bedeutung kann eine Krise auch unter psychosozialen Aspekten betrachtet werden. Sonneck und Kollegen (2016) beschreiben die psychosoziale Krise als einen Verlust des seelischen Gleichgewichts infolge der Konfrontation eines Menschen mit Ereignissen und Lebensumständen: Diese scheinen im Augenblick nicht bewältigt werden zu können, weil sie von der Art und vom Ausmaß her die durch frühere Erfahrungen erworbenen Fähigkeiten und erprobten Hilfsmittel zur Erreichung wichtiger Lebensziele oder zur Bewältigung der Lebenssituation überfordern (Sonneck et al. 2016). Eine Krise entsteht, weil das auslösende Ereignis für die betroffene Person eine Bedrohung, eine nicht zu lösende Herausforderung oder einen Verlust darstellt und bisherige Bewältigungsstrategien nicht mehr greifen. Die Art und Weise, wie eine Krise erlebt und bewältigt wird, entscheidet letztendlich deren Verlauf.

2.2 Was macht eine*n Meister*in einer Krise aus?

Wie kann es demzufolge gelingen, die als überfordernd erlebten Ereignisse oder Bedingungen zu bewältigen? Etymologisch stammt das Verb *be-wältigen* vom Substantiv *Gewalt* ab und bedeutet *in seine Gewalt bekommen, mit etwas fertig werden, meistern* (14. Jh.) (Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache 2021).

Eine Krise bewältigen heißt also, eine Situation wieder in seine Gewalt zu bekommen, sich in ihr wieder als mächtig und vor allem wirkungsvoll zu erleben. Nach Simon und Kollegen (1984) sind zur Bewältigung die Entwicklung neuer Strategien und eine entsprechende innere Umstrukturierung erforderlich (Simon, Clement & Stierlin 1984).

Eine Krise provoziert somit oft eine tiefgreifende Veränderung, verlangt eine hohe Anpassungsleistung und kann auf diese Weise im Leben eines Menschen einen Wendepunkt markieren.

Besondere Bedeutung zur Bewältigung einer Krise kommt hier der *Resilienz* eines Menschen zu, also der Fähigkeit zur Belastbarkeit und innerer Stärke, der sogenannten Widerstandsfähigkeit eines Menschen (Stangl 2021).

Im Blick auf die kindliche Entwicklung gelten bestimmte Schutzfaktoren als Grundlage für die Ausbildung von Resilienz. Dabei haben sich folgende Schutzfaktoren als besonders wirksam erwiesen:

- enge Bindung an eine primäre Bezugsperson
- positiver gesundheitlicher Status des Kindes
- positives Kommunikations- und Sozialverhalten
- positives Selbstkonzept
- internale Kontrollüberzeugung
- niedriger Distress und geringe affektive Erregbarkeit
- aktives und gewinnendes Temperament
- aktives Bewältigungsverhalten bei Problemen
- durchschnittliche bis überdurchschnittliche Intelligenz
- elterliche Kompetenz und Erziehungsfähigkeit
- positives Interaktionsverhalten zwischen Eltern und Kind
- familiäre Unterstützung
- unterstützende Netzwerke außerhalb der Familie
(angelehnt an Emmy und Werner 2006; nach: Jaede 2011)

In der Resilienzforschung wird hinsichtlich des Umgangs mit Krisen der Fokus insbesondere auf verfügbare Ressourcen und Schutzfaktoren eines Menschen gelegt, in dem man sich mit der Frage beschäftigt, was Menschen im allgemeinen und individuell hilft, mit schwierigen Bedingungen erfolgreich umzugehen. Das Erkennen individueller Ressourcen als persönliche Fähigkeiten, Stärken und Interessen trägt dazu bei, in einer Krise neue oder andere Perspektiven einnehmen, Denkmuster und Wertvorstellungen reflektieren und damit Impulse und Zugänge zu neuen Entwicklungsprozessen erlangen zu können.

Das Gefühl der *Kohärenz* nach Antonovsky (1997) wird dabei als eine entscheidende personelle Ressource gesehen. Es setzt sich aus drei wesentlichen Komponenten zusammen:

- (1) dem Gefühl der Verstehbarkeit von Situationen und Ereignissen
- (2) dem Gefühl der Handhabbarkeit, also dem Gefühl, schwierige Situationen meistern zu können und ihnen nicht ausgeliefert zu sein
- (3) dem Gefühl der Sinnhaftigkeit von erlebten Situationen
(Fröhlich-Gildhoff, K. & Rönnau-Böse 2019).

Die innere Kohärenz zu finden, bedeutet nach Jaede (2011) letztendlich, sich Problemen und schmerzhaften Erfahrungen nicht nur zu stellen und sie zu bewältigen, sondern sie auch als Bestandteil des eigenen Lebens anzunehmen.

Im Beratungskontext, in dem es häufig darum geht, Menschen in Krisensituationen zu unterstützen und zu begleiten, haben die Erkenntnisse aus der Resilienzforschung besondere Relevanz. Nach Jaede (2011) sind Einbeziehung und Nutzung von Schutzfaktoren zentrale Elemente eines resilienzorientierten Vorgehens in der Beratung. Es gilt herauszufinden, welche Eigenschaften und Bedingungen es Menschen ermöglichen, trotz widriger Umstände zu überleben und sich positiv zu entwickeln (vgl. Wustmann 2004; nach Jaede 2011).

Hinsichtlich solcher Schutzfaktoren und der sich daraus entwickelnden Fähigkeit zur Resilienz ist hervorzuheben, dass Resilienz nicht - wie zu Beginn der Forschung in diesem Feld angenommen - von Geburt an gegeben ist, sondern sich in einem Interaktionsprozess zwischen Individuum und Umwelt entwickelt (Lösel, Bender 2008; nach: Fröhlich-Gildhoff et al. 2019). Dies schließt nach Fröhlich-Gildhoff und Kollegen (2019) mit ein, dass Resilienz im Laufe des Lebens eines Menschen veränderbar ist - abhängig von Erfahrungen und bewältigten Ereignissen (Opp, Fingerle 2008; Rutter 2000; Scheithauer et al. 2000; zit. nach Fröhlich-Gildhoff et al. 2019).

Nun ist der Einzelne aber auch immer Teil einer Gemeinschaft, eines Systems, zum Beispiel einer Familie. Erfährt die Familie als System eine Krise, wird diese auch als solches auf eine besondere Weise herausgefordert. Simon und Kollegen (1984) stellen heraus, dass die Anpassungsfähigkeit einer Familie davon abhängig ist, wie und ob es ihr gelingt, eine Balance zwischen Flexibilität und Stabilität herzustellen. Flexibilität ist erforderlich, um angesichts sich langfristig ändernder Umweltbedingungen die eigene Wandlung und Weiterentwicklung zu gewährleisten. Stabilität ist nötig, damit ein familiärer Binnenraum mit verlässlichen Regeln jedem einzelnen Familienmitglied einen kognitiven und affektiven Orientierungsrahmen bietet, der relativ unabhängig von kurzzeitigen Umweltveränderungen zur Wirkung kommt (Simon et al. 1984). Wird dieses Gleichgewicht gestört, besteht die Aufgabe der Beratung dieser Familien darin, Impulse anzubieten, um diese Balance zwischen Flexibilität und Stabilität wieder herzustellen.

2.3 Wie wird eine Krise in der Beratungsarbeit deutlich?

Die Corona-Krise

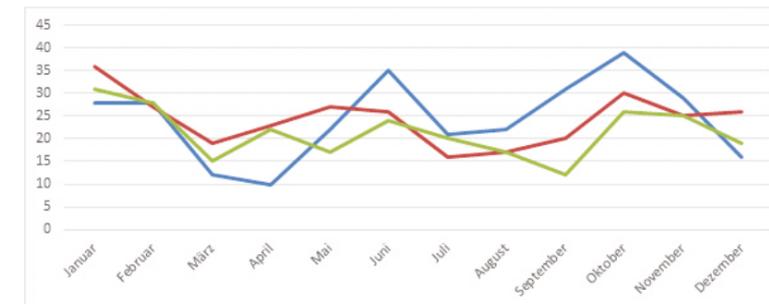
Eine sich international ausbreitende Krankheit wie die 2020 aufgetretene Covid-19-Pandemie stellt individuell immer eine außergewöhnliche und bisher nicht erlebte psychologische Herausforderung dar (Taylor 2020). In dem bio-psycho-sozialen Modell nach Bering, Schedlich und Zurek werden vier Quellen pandemischer Stressbelastung benannt:

1. COVID-19-Infektion und letale Bedrohung
 2. ökonomische Existenzangst
 3. Isolation
 4. Befürchtungsdynamik
- (Bering, Schedlich, Zurek 2020, S. 29)

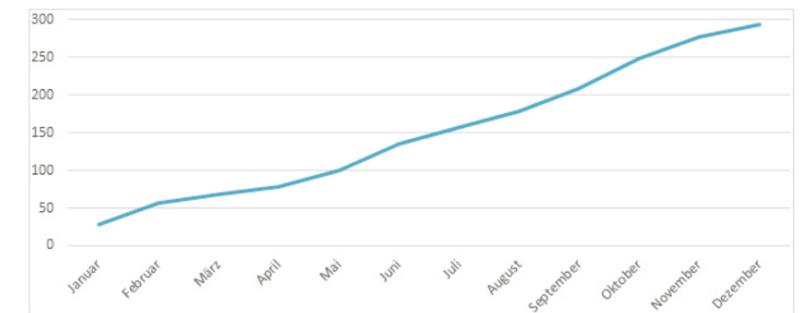
Das Ausmaß der individuell erlebten Verletzbarkeit der eigenen Person oder der naher Freunde und Angehörige hinsichtlich Infektion und letaler Bedrohung durch das Virus zeigte sich sehr unterschiedlich und führte zu einem veränderten Erleben von Sorgen und Ängsten - kollektiv und individuell. Die mit der Pandemie einhergehende

Implementierung von Infektionsschutzmaßnahmen, wie unter anderem Quarantäne und Kontaktbeschränkungen, führte überdies zu massiven Veränderungen im alltäglichen Leben. So hatte sich ab März 2020 innerhalb weniger Tage das Leben von 13 Millionen Kindern und Jugendlichen in Deutschland schlagartig gewandelt: Schulen und Kitas wurden geschlossen, Spielplätze gesperrt, der Kontakt zu Freunden und Angehörigen eingeschränkt, und die Kinder und Jugendlichen konnten ihren gewohnten Freizeitaktivitäten nicht mehr nachgehen (Ravens-Sieberer et al. 2021).

Die Auswirkungen der Pandemie spiegelten sich auch in den Anmeldungen zur Beratung wider: Nachdem die Anmeldezahlen in der Beratungsstelle im März und April 2020 aufgrund des ersten Lockdowns deutlich gesunken waren, stiegen diese in den Sommermonaten zunächst wieder auf ein für die Beratungsstelle übliches Maß an, um dann besonders in den Monaten September und Oktober nahezu parallel zum Anstieg der Inzidenzzahlen und den damit einhergehenden wieder einsetzenden Beschränkungen ein ungewöhnlich hohes Niveau zu erreichen. In den nachfolgenden Grafiken wird dies deutlich.



Grafik 1: Entwicklung der monatlichen Anmeldezahlen in der Beratungsstelle in 2020 (blau) im Vergleich zu 2019 (rot) und 2018 (grün)



Grafik 2: Jahresübersicht der Anmeldezahlen (kumuliert) in der Beratungsstelle in 2020



Grafik 3: Entwicklung laborbestätigte COVID-19-Fälle im Kreis Düren (Quelle: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW, <https://www.mags.nrw/coronavirus-fallzahlen-nrw>, Zugriff 12.04.2021)

2.4 Berater*in als Meister*in der Krise

Gleichfalls kam es im Kontext der Beratungsarbeit zu Veränderungen durch die Corona-Pandemie. Im Zeitraum von Mitte März bis Mai 2020 wurden die Präsenzberatungen, mit Ausnahme der Beratungen in akuten Krisensituationen, auf Telefonberatungen umgestellt. Dies verlangte sowohl von den Klient*innen als auch von den Berater*innen ein hohes Maß an Flexibilität und Anpassungsvermögen: Die für die Beratung relevanten Informationen und Ausdrucksmöglichkeiten auf nonverbaler Ebene (Gestik, Mimik, Atmosphäre) standen im Telefonat nicht mehr zur Verfügung, so dass dies durch ein hohes Maß an Sensibilität und Empathie, bewusstes und differenziertes Verbalisieren von Emotionen sowie Entschleunigung des Beratungsprozesses kompensiert werden musste.

Auch wenn die Beratungsstelle ihre Türen ab Mitte Mai 2020 für Präsenzberatungen wieder öffnen konnte, mussten sowohl die Ratsuchenden als auch die Beratungsfachkräfte sich auf veränderte Bedingungen in der Beratungssituation einstellen. Aufgrund der entsprechend geltenden Hygieneverordnungen fanden Beratungsgespräche nur unter Einhaltung eines Mindestabstands, hinter Plexiglasscheibe und mit Mund-Nasen-Schutz statt, was sich insbesondere auf die Gestaltung des Beratungssettings und allgemein auf die Gesprächsatmosphäre auswirkte.

Als besonders herausfordernd stellte sich - besonders zu Anfang der Beratung mit Mund-Nasen-Schutz - die fehlende Ausdrucksmöglichkeit durch Mimik der Gesprächsbeteiligten dar: Nicht nur die Berater*innen sind auf die nonverbalen Botschaften der Klient*innen angewiesen, sondern auch für die Ratsuchenden sind Gesichtsausdruck und Mimik des/der Berater*in wichtige Schlüsselreize in der Beratungskommunikation, weil hierdurch neben inhaltlicher Kommunikation, Freude oder Bedrückung, Ernst oder Belustigung, Interesse oder Langeweile signalisiert wird (vgl. Sickendiek et al. 1999; Schäfer 2010). Ebenso hat der Verlust des mimischen Ausdrucks als Interpretationsmöglichkeit auf die Gestaltung der Beziehung zwischen Klient*in und Berater*in Einfluss.

„Diese nonverbalen Signale sind für die Beziehung u.a. deshalb bedeutsam, weil diese Zeichen in der Regel unvermittelter, automatischer und schneller gesendet bzw. decodiert und auch unvermittelter, automatischer und schneller analysiert bzw. encodiert werden können. Es zeigen sich auf diese Weise beziehungsrelevante Gefühle und Einstellungen, die verbal möglicherweise gar nicht ausgedrückt werden“ (Schäfer 2010, S.119).

Die Anpassungsleistung der Beratungsfachkräfte bestand darin, diesen Verlust durch neue Formen der Kontaktgestaltung zu kompensieren. In einigen Fällen war es sinnvoll, die Terminfrequenz im Beratungsprozess zu erhöhen oder zusätzliche kurze Telefonkontakte zwischen den regulär vereinbarten Beratungsterminen anzubieten. Ein besonderes Augenmerk auf die Gestik und die Körperhaltung der Klienten*innen zu legen und bewusster auf die eigene Körperhaltung als nonverbales Ausdrucksmittel zu achten, schien im Präsenzkontakt ebenfalls eine bedeutende Kompensationsmöglichkeit darzustellen.

Durch die Schwierigkeiten im Bereich der nonverbalen Kommunikation war es oft auch hilfreich und notwendig, bei der Erarbeitung sensibler Themen das „Tempo“ im Beratungsprozess heraus zu nehmen und diesen so zu entschleunigen: Für die Verbalisierung fehlender nonverbaler Gesprächsanteile wie beispielsweise Gefühlsregung, körperliche Empfindung, Stimmung, Bestätigung und Irritation wurde es notwendig, hierfür vermehrt Zeit einzuräumen.

2.5 Klient*in als Meister*in der Krise

2.5.1 Eltern

Die COPSYS-Studie (Corona und Psyche), deren Erhebung im Mai/Juni 2020 stattfand und somit die Auswirkungen der ersten Welle der COVID-19-Pandemie untersucht, bestätigt die Zunahme von Angst, Stress und anderer Belastungsreaktionen bei Kindern und Jugendlichen. Knapp zwei Drittel (63,0%) der befragten Eltern wünschten sich im Umgang mit ihrem Kind während der COVID-19-Pandemie Unterstützung. Am häufigsten wünschten sich Eltern Unterstützung bei der Bewältigung der schulischen Anforderungen ihres Kindes, bei der Rückkehr des Kindes aus der Isolation und im Umgang mit dem Verhalten, den Gefühlen und Stimmungen des Kindes (Ravens-Sieberer et al. 2021).

In der Arbeit der Beratungsstelle zeichnete sich ein ähnliches Bild ab. Besonders Eltern schulpflichtiger Kinder schilderten die belastende Herausforderung, als Eltern und als Lehrkraft gleichzeitig agieren zu müssen. Neben der Belastung durch diese Doppelrolle entstand für viele berufstätige Eltern zusätzlicher Druck hinsichtlich der Veränderungen in ihrer Arbeitswelt durch Homeoffice, Kurzarbeit oder sogar Arbeitsplatzverlust. Hier sahen sich zahlreiche Eltern mit der Schwierigkeit konfrontiert, gleichzeitig den Anforderungen der Familie, der Schule und denen des Berufs gerecht werden zu müssen.

Schule als dominierendes Thema im Familienalltag

Durch das Homeschooling bekam Schule im Alltag der Familien eine neue Dimension. Sowohl entlastende als auch belastende Faktoren wurden von den Eltern und ihren Kindern wahrgenommen.

Als Entlastung wurde beispielsweise erlebt:

- *kein Ringen um eine zügige Morgenroutine*
- *weniger Leistungsdruck*
- *kein Ausgegrenzt-Werden durch Mitschüler*innen in der Schule*
- *verstärkte Zuwendung der Eltern gegenüber ihren Kindern, auch ohne „gute Noten“*
- *mehr gemeinsame Familienzeit*

Eine zusätzliche Belastung bestand für die Familien insbesondere hinsichtlich

- *der Aufgabe der Eltern als schulisch Lehrende ihrer Kinder*
- *der Organisation der schulischen Aufgaben*
- *der Ausstattung mit entsprechender Hardware (nicht genügend Geräte vorhanden)*
- *der Organisation und Kontrolle der Nutzungszeiten*
- *der Doppelbelastung durch Homeschooling und Homeoffice, u. U. parallel im gleichen Zeitfenster*

Daneben wurde es besonders auf der emotionalen Ebene zur Herausforderung für viele Familien

- *viel Zeit miteinander auf begrenztem Raum zu verbringen*
- *Frustrationen insbesondere bei Schwierigkeiten mit Homeschooling und Schulaufgaben auszuhalten*
- *die Motivation der Kinder für das Lernen „alleine am Küchentisch“ aufrecht zu erhalten*
- *fehlende Lern- und Spielgefährten für die Kinder und Jugendlichen zu kompensieren*

2.5.2 Kinder und Jugendliche

In der repräsentativen Umfrage der COPSY-Studie wurde festgestellt, dass 71% der Kinder und Jugendlichen sich durch die erste Welle der Pandemie belastet fühlten. Die Kinder und Jugendlichen gaben eine verminderte Lebensqualität im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie an. Besonders sticht in der Studie hervor, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit psychischen Auffälligkeiten sich nahezu verdoppelt und ihr Gesundheitsverhalten sich verschlechtert hat. Mehr als zwei Drittel (69,9%) der Kinder und Jugendlichen berichteten über eine Zunahme ihres Medienkonsums. Ein Drittel (33,3%) der Kinder und Jugendlichen verbrachten pro Tag vier Stunden oder mehr mit der Nutzung von Medien (Ravens-Sieberer et al. 2021).

Diese Entwicklung bildete sich auch im Beratungskontext im Hinblick auf die Beratungsanlässe ab. Ohnehin schon psychisch belastete Kinder und Jugendliche beschrieben eine Verschlechterung ihrer emotionalen Verfassung und ihres Gesundheitszustands beispielsweise durch verstärkten sozialen Rückzug und Abschottung sowie exzessiven Medienkonsum.

Das Medienverhalten Jugendlicher und Erwachsener war bereits vor der Corona-Pandemie ein gängiges Thema in Beratungssituationen mit Familien. Im Jahr 2020 wurde eine Zuspitzung des Themas in den Beratungsanliegen erkennbar. Sowohl Eltern als auch Jugendliche selbst meldeten sich mit den Sorgen und den beeinträchtigenden Veränderungen, die ein vermehrter Medienkonsum mit sich bringt. Ein verschobener Schlaf-wach-Rhythmus, starke Stimmungsschwankungen der Kinder und Jugendlichen und die damit einhergehenden innerfamiliären Konflikte waren oftmals Anlass, sich an die Beratungsstelle zu wenden.

In diesen wie in anderen Fällen ist der Weg, sich Unterstützung zu suchen, bereits ein erster Schritt, eine Krise zu meistern.

2.6 Ausblick

Das spezielle Merkmal einer Krise ist, dass deren Verlauf und Ausgang offen sind. Dies erzeugt Verunsicherung, denn das bisherige Verständnis von Vorhersehbarkeit des Alltags, der Planbarkeit des Lebens, der Selbstverständlichkeit sozialer Nähe und Gemeinschaftserleben, der Beherrschbarkeit der Umwelt wird tiefgreifend erschüttert und verändert. Dementsprechend stellten sich in der Pandemie die Beratungsanliegen der Ratsuchenden noch mal komplexer und von den Problemstellungen her gravierender dar. Offensichtlich zeigten hier die einschneidenden Veränderungen im alltäglichen Leben und der Ausfall sonst üblicher Kompensationsmöglichkeiten - Freunde draußen treffen, zum Sport gehen oder ein Konzert besuchen - tiefgreifende beeinträchtigende Wirkung. Vor dem Hintergrund der COPSY-Studie, die - angesichts der psychischen Gesundheitsgefährdung der Kinder und Jugendlichen durch die Belastungen der Pandemie - für eine verstärkte Prävention in Form von niedrigschwelligen und zielgruppenspezifischen Angeboten plädiert (Ravens-Sieberer et al. 2021), kommt der institutionellen Beratung deshalb auch zukünftig eine besondere Bedeutung zu.

Obwohl aufgrund der aufwendigen Hygienemaßnahmen Beratungsprozesse in ihrer Ausgestaltung stark eingeschränkt waren, wurde die Beratung mehr noch als im Jahr zuvor in Anspruch genommen. Durch die technischen Möglichkeiten der Telefonberatung und Online-Videokonferenzen konnte die Arbeit der Beratungsstelle im Verlauf des gesamten Jahres weitestgehend aufrechterhalten werden. Zugleich eröffneten sich dabei neue Wege in der Beratungslandschaft im Sinne des *Blended*

Counseling, einer beabsichtigten Verknüpfung beraterischer Face-to-Face-Gespräche mit Beratungsgesprächen über digitale Medien innerhalb eines Beratungsprozesses. Hier gilt es, auf der Grundlage einer fachlichen Auseinandersetzung mit dieser Entwicklung, künftig den Einsatz digitaler Medien in die Beratungspraxis zu integrieren.

Dennoch konnte bezüglich der Nutzung digitaler beziehungsweise telefonischer Kommunikation nicht nur bei den Ratsuchenden zunehmend eine Müdigkeit festgestellt werden. Die Möglichkeit eines Beratungsgesprächs in Präsenz wurde von den Ratsuchenden immer wieder bevorzugt. Es zeigte sich, dass sowohl die nonverbale Verständigung als auch die geschützte Gesprächsatmosphäre nach wie vor wesentliche Elemente darstellen, die in der psychosozialen Beratung zur Bewältigung einer individuellen Krise beitragen. Präsenzberatungen in den Beratungsstellen werden also auch zukünftig unerlässlich sein.

2.7 Literatur

- Bering, R., Schedlich & C., Zurek, G. (2020). Psychosoziale und psychotherapeutische Hilfen bei pandemischer Stressbelastung. In R. Bering & C. Eichenberg (Hrsg.) *Die Psyche in Zeiten der Corona-Krise. Herausforderungen und Lösungsansätze für Psychotherapeuten und soziale Helfer*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Stichwort: bewältigen. Zugriff am 12.06.2021 auf <https://www.dwds.de/wb/bewaeltigen>.
- Fröhlich-Gildhoff, K. & Rönnau-Böse, M. (2019). *Resilienz* (5. aktualisierte Auflage). München: Ernst Reinhardt Verlag
- Jaede, W. (2011). Resilienzförderung in der Erziehungs- und Familienberatung. In M. Zander (Hrsg.), *Handbuch Resilienzförderung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien
- Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Otto, C., Adedeji, A., Napp, A.-K., Becker, M., Blanck-Stellmacher, U., Löffler, C., Schlack, R., Hölling, H., Devine, J., Erhart, M., Hurrelmann, K. (2021). *Seelische Gesundheit und psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen in der ersten Welle der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COPSY-Studie*. In: Bundesgesundheitsblatt.
- Schäfter, C. (2010). Die nonverbale Kommunikation in der Beratung. In: *Die Beratungsbeziehung in der Sozialen Arbeit. Eine theoretische und empirische Annäherung* (pp. 119 – 140). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage
- Siegler, R., Eisenberg, N., De Loache, J. & Saffran, J. (2016). *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter* (4. Auflage). Heidelberg: Springer-Verlag
- Simon, F. B., Clement, U. & Stierlin, H. (1984). *Die Sprache der Familientherapie. Ein Vokabular. Kritischer Überblick und Integration systemtherapeutischer Begriffe, Konzepte und Methoden* (6. erweiterte und überarbeitete Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta
- Sonneck, G., Kapusta, N., Tomandl, G., Voracek, M. (Hg) (2016) *Krisenintervention und Suizidverhütung* (3. Auflage). Facultas: Wien
- Stangl, W. (2021). Stichwort: 'Resilienz – Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. www.https://lexikon.stangl.eu/593/resilienz (2021-06-16), Zugriff am 12.04.2021
- Taylor, S. (2020). *Die Pandemie als psychologische Herausforderung. Ansätze für ein psychosoziales Krisenmanagement*. Gießen: Psychosozial-Verlag

III Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2020

3.1 Kooperation mit Familienzentren

Wie in den Jahren zuvor kooperierte die Beratungsstelle mit sechs Familienzentren im Nordkreis Düren, zu denen insgesamt elf Kindertagesstätten zählen. Tätigkeitsschwerpunkt hierbei waren die in fast allen Familienzentren monatlich durchgeführten Offenen Sprechstunden vor Ort, die Eltern einen möglichst niedrigschwelligen und unkomplizierten Zugang zur Beratung ermöglichen sollen. In der Pandemie konnten zwar phasenweise keine Präsenzberatungen in den Familienzentren stattfinden, mittels einer telefonischen Sprechstunde zu den herkömmlichen Zeiten der Offenen Sprechstunde wurde dieses Angebot jedoch aufrechterhalten. Auch die Möglichkeit der fachlichen Beratung und Supervision für die in den Familienzentren tätigen Fachkräfte wurde je nach Infektionslage telefonisch beziehungsweise in Präsenz angeboten. Hier war in 2020 ein erhöhter Bedarf festzustellen, der sowohl auf die mit der Pandemie einhergehenden besonderen Herausforderungen in der Kinderbetreuungsarbeit als auch auf vermehrt auftretende kritische Lebenssituationen von Kindern zurückzuführen ist. Demzufolge wurde von Seiten der Familienzentren die Notwendigkeit und Bedeutung der Kooperation mit der Beratungsstelle nochmals unterstrichen, da die Fachkräfte diese Angebote als zusätzliche Unterstützung und Entlastung empfanden.

Ende des Jahres 2020 wurden Kooperationsverträge mit zwei weiteren Familienzentren aus dem Nordkreis Düren vorbereitet.

3.2 Vernetzung im Sozialraum

Infolge der Pandemie konnten einige regelmäßig stattfindende Arbeitskreise und Gremien nicht zusammentreffen beziehungsweise nur digital als Videokonferenz fortgeführt werden. Trotzdem gelang es in 2020, die Kooperation mit den Fachkräften der Schulsozialarbeit in Jülich mittels eines Arbeitstreffens zu intensivieren. Ebenso konnte eine engere Vernetzung mit der Suchtberatungsstelle Jülich erreicht werden.

Das Projekt einer Kooperation mit dem Berufskolleg in Jülich, das die Etablierung einer Sprechstunde vor Ort für Schüler*innen zum Ziel hat, musste coronabedingt verschoben werden.

3.3 Praktikantenausbildung

Im Jahr 2020 engagierte sich die Beratungsstelle wiederholt bei der Ausbildung von Praktikant*innen innerhalb ihres Studiums der Sozialen Arbeit. Glücklicherweise konnte das Praktikum bereits im Januar angeboten werden.

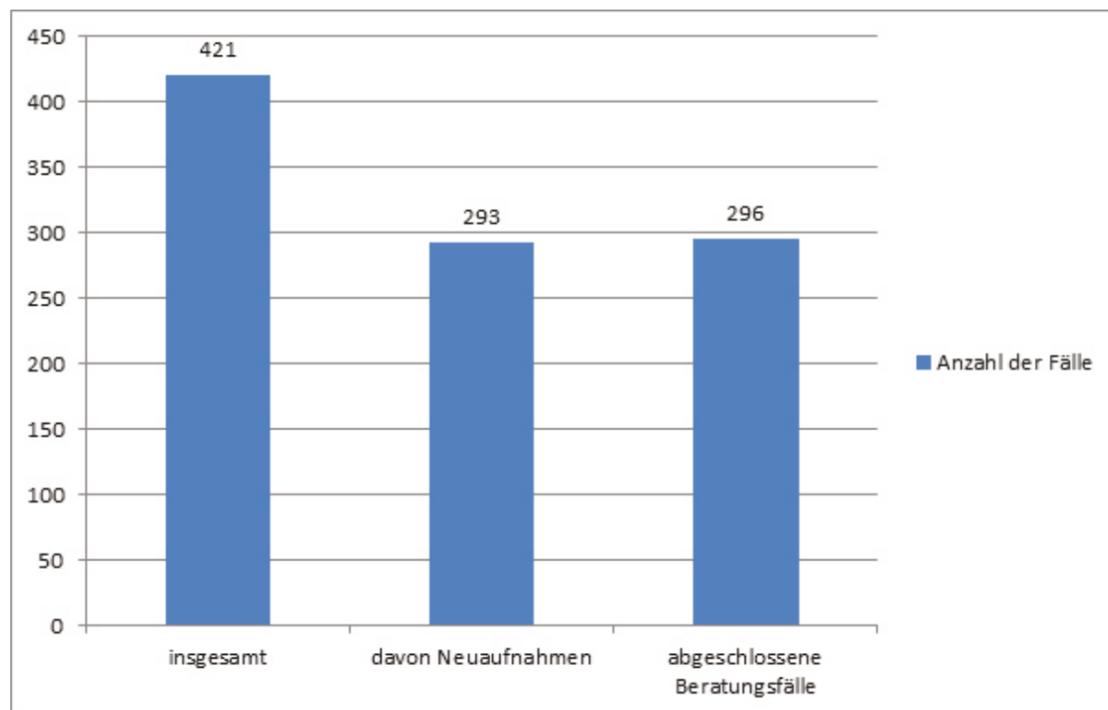
Durch die Verknüpfung theoretischer Grundlagen, methodischer Interventionen und praxisbezogener Problemstellungen wird das Praktikum nicht nur von den Studierenden selbst, sondern auch von den Beratungsfachkräften als Zugewinn sowohl auf fachlicher als auch auf persönlicher Ebene gesehen: Der Austausch miteinander regt unter anderem zur intensiven Reflexion der Beratungspraxis an. Die Einstellung und Anleitung von Praktikant*innen bildet damit ein nicht zu unterschätzendes Element der Qualitätsentwicklung in der Beratungsstelle.

3.4 Qualitätssicherung

Aufgrund der Pandemie konnte in 2020 anstelle der sonst halbjährlich geplanten Klausurtag zur Qualitätssicherung der Beratungsarbeit nur ein Klausurtag stattfinden. Dieser wurde unter Einhaltung der notwendigen Hygienemaßnahmen in Präsenz durchgeführt, denn das Thema „Methodische Vielfalt in der Beratung“ zielte insbesondere auf den adäquaten Einsatz und die praktische Durchführung methodischer Interventionen und Tools ab. Die Darstellung und Einübung von Interventionstechniken, die sich auf unterschiedliche Beratungsthemen und -settings (Trennung/Scheidung, Arbeit mit Kindern und Jugendlichen) bezogen, diente somit der Erweiterung beraterischer Kompetenzen.

IV Statistik

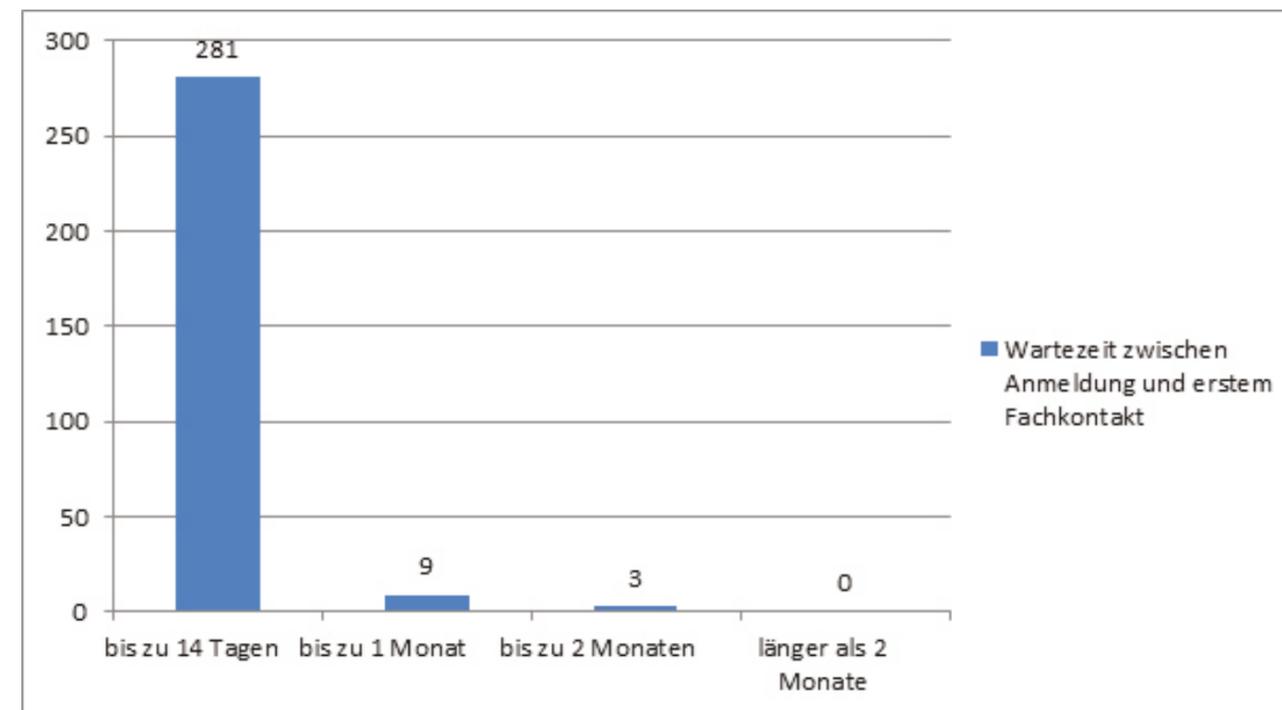
4.1 Gesamtzahl der Beratungsfälle



Grafik 4: Gesamtzahl der Beratungsfälle im Jahr 2020

Die Gesamtzahl der Beratungsfälle in 2020 stieg im Vergleich zum Vorjahr um 12% von 376 auf 421 Fälle. Bei vielen Beratungsanfragen wurde ein offensichtlicher Zusammenhang mit den Auswirkungen der Pandemie erkennbar.

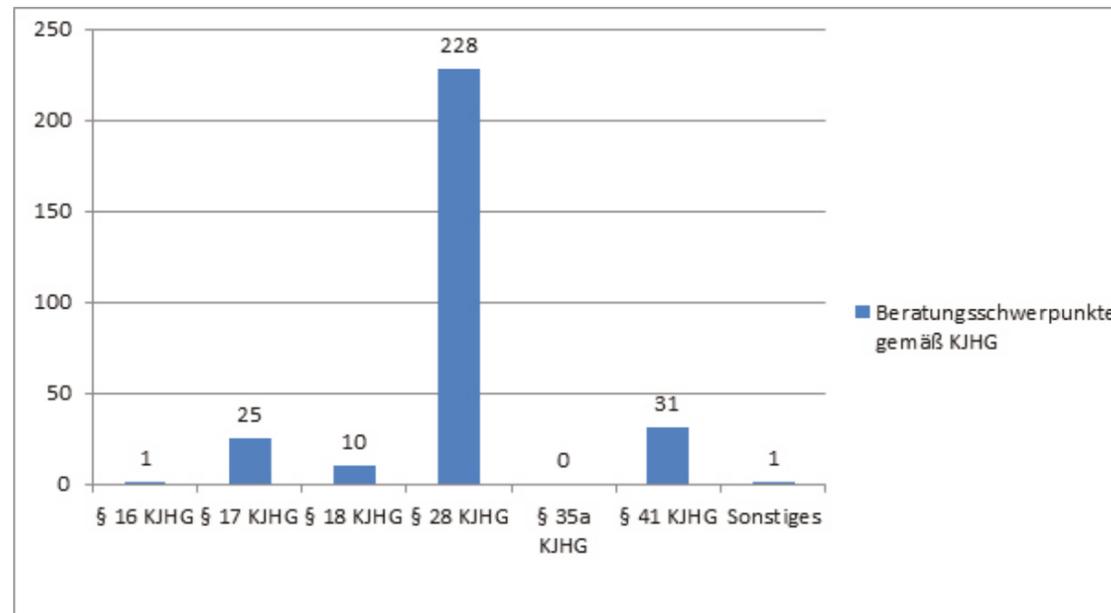
4.2 Wartezeit zwischen Anmeldung und erstem Fachkontakt



Grafik 5: Wartezeit zwischen Anmeldung und erstem Fachkontakt im Jahr 2020

In nahezu allen Fällen konnte ähnlich wie in den Vorjahren auch in 2020 ein erster Termin für das Anmeldegespräch innerhalb von 14 Tagen angeboten und damit eine Beratung begonnen werden.

4.3 Beratungsschwerpunkte gemäß KJHG



Grafik 6: Beratungsschwerpunkte gemäß KJHG bezogen auf das Jahr 2020

Erläuterung bzgl. des KJHG

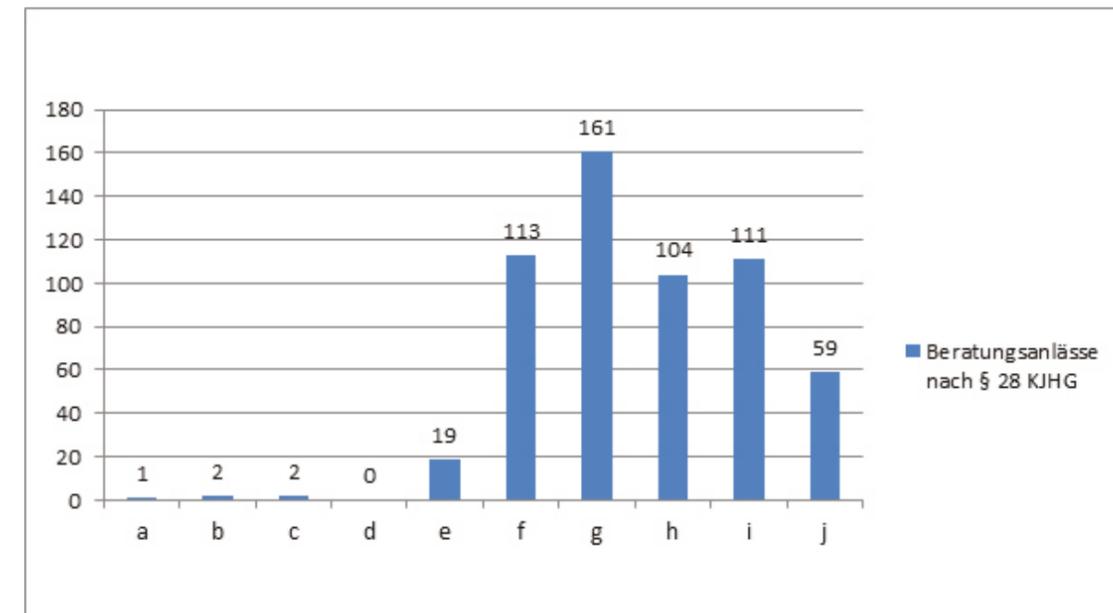
- § 16 KJHG: Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie
- § 17 KJHG: Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung
- § 18 KJHG: Beratung und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts
- § 28 KJHG: Erziehungsberatung
- § 35a KJHG: Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche
- § 41 KJHG: Hilfe für junge Volljährige

Der überwiegende Teil der in 2020 durchgeführten Beratungen bezog sich gemäß den Bestimmungen der Beratungsstelle auf §28 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG). Die Anzahl der Beratungen blieb mit dem Schwerpunkt Trennung und Scheidung (§17 KJHG) auf ähnlichem Niveau wie im Vorjahr.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass der Beratungsschwerpunkt Erziehungsberatung (§28 KJHG) auch die Beratungsfälle umfasst, die zwar mit Trennungs- und Scheidungsthemen im Zusammenhang stehen, jedoch durch die Komplexität der Problemlagen nicht ausschließlich unter §17 KJHG zu erfassen sind.

Insgesamt stellt sich die Verteilung der Beratungsschwerpunkte ähnlich wie in den Vorjahren dar.

4.4 Beratungsanlässe nach §28 KJHG



Grafik 7: Beratungsanlässe nach §28 KJHG im Jahr 2020

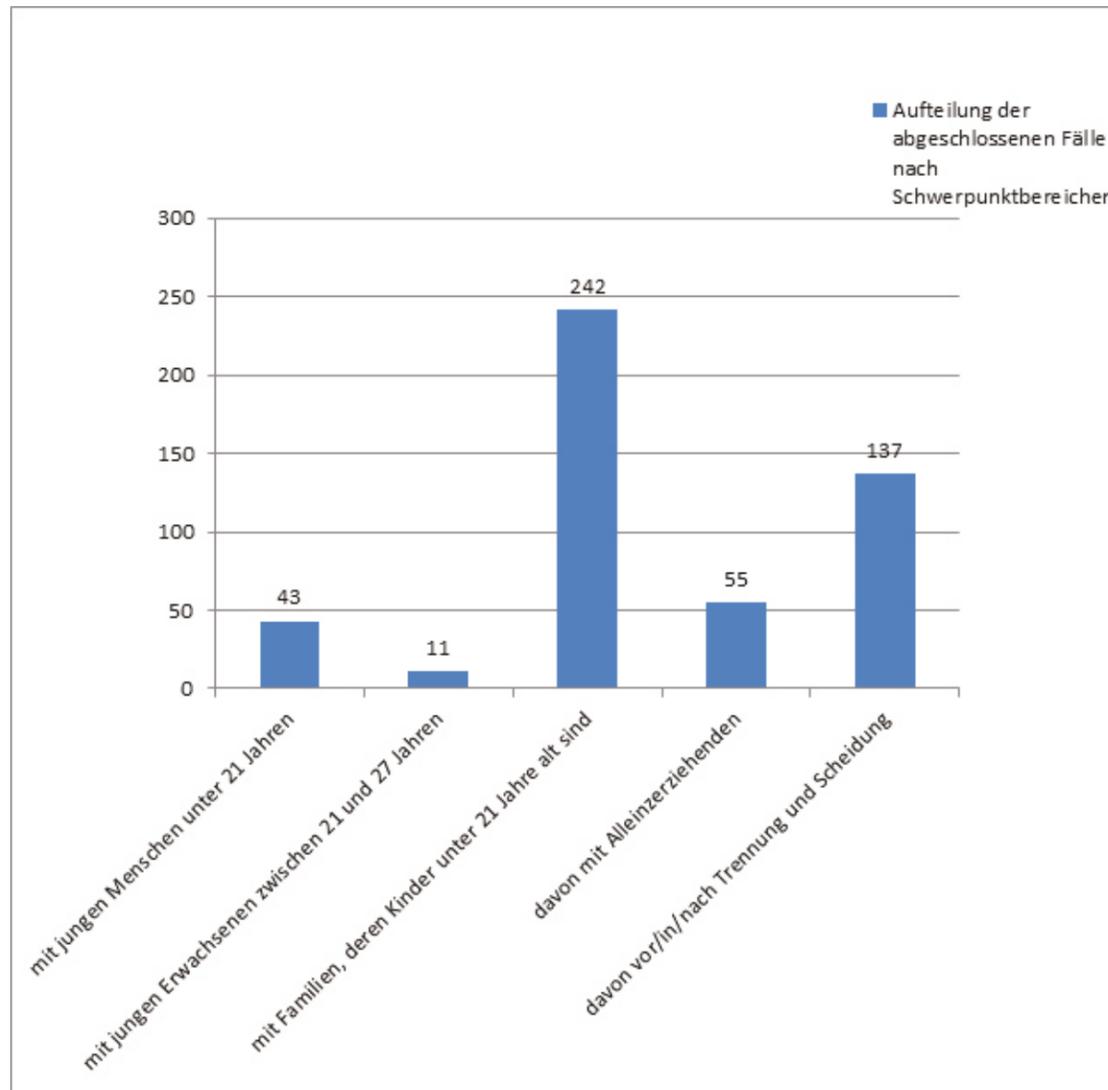
Erläuterung gem. Arbeitsbericht zu den Beratungsanlässen nach § 28 KJHG

- Unversorgtheit des jungen Menschen
- unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen in der Familie
- Gefährdung des Kindeswohls
- davon wegen sexualisierter Gewalt
- eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten
- Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern
- Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte
- Auffälligkeiten im Sozialverhalten des jungen Menschen
- Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen
- schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen

Erheblich mehr als im Jahr zuvor (über 50%) bezogen sich die Beratungsanliegen auf den Bereich *Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte* (g).

Da bei der statistischen Erhebung Mehrfachnennungen möglich waren, ist darauf hinzuweisen, dass bei der ebenfalls hohen Anzahl von *Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern* (f), *Auffälligkeiten im Sozialverhalten des jungen Menschen* (h) sowie bei den *Entwicklungsauffälligkeiten/seelischen Problemen des jungen Menschen* (i) diese Beratungsanlässe meist in unmittelbarem Zusammenhang zu dem erstgenannten Beratungsanlass (g) standen.

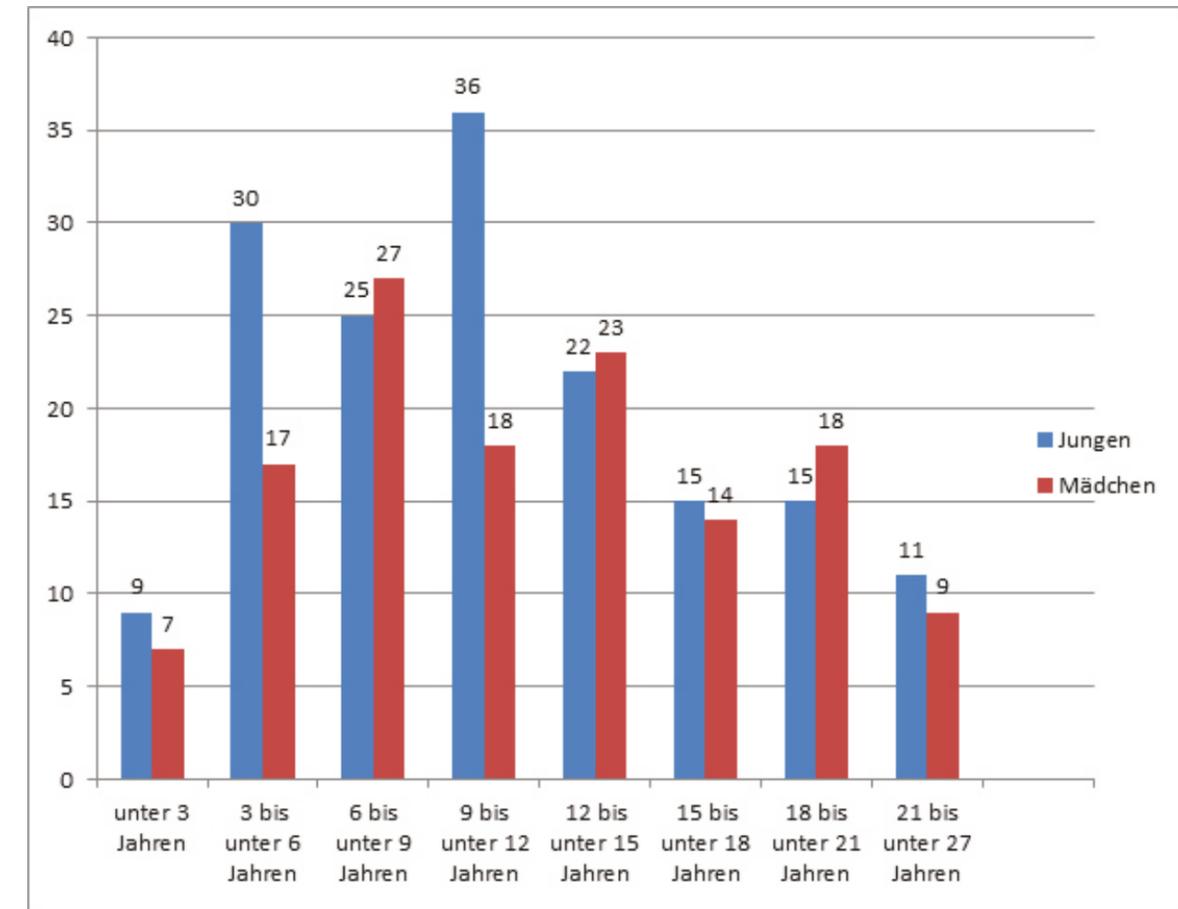
4.5 Aufteilung der abgeschlossenen Fälle nach Schwerpunktbereichen



Grafik 8: Aufteilung der abgeschlossenen Fälle nach Schwerpunktbereichen im Jahr 2020

Die meisten abgeschlossenen Beratungsfälle in 2020 bezogen sich wie im Vorjahr auf den Schwerpunktbereich *Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind*. Ein deutlicher Anstieg der Beratungsfälle um 44% war im Trennungs- und Scheidungskontext zu verzeichnen.

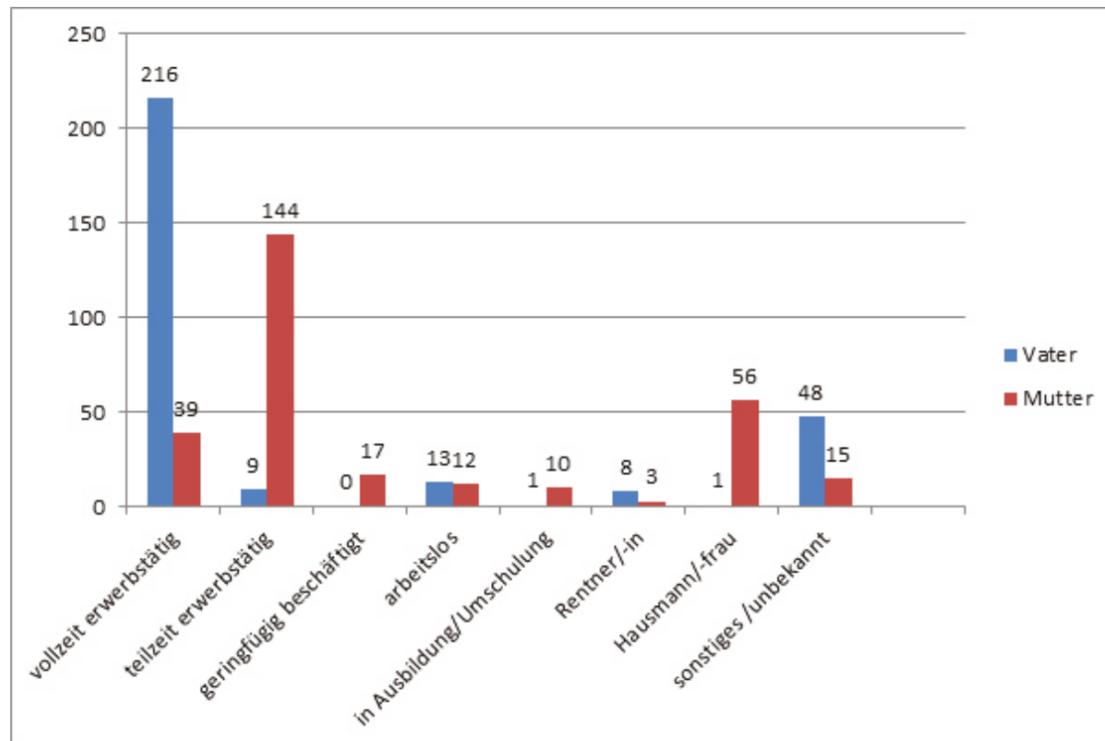
4.6 Altersstruktur der Jungen und Mädchen



Grafik 9: Altersstruktur der Jungen und Mädchen im Jahr 2020

Anders als in den Vorjahren betrafen die Beratungsanliegen der ratsuchenden Eltern in 2020 weniger Jungen. Bis auf die Altersgruppen *unter 3 Jahre*, *3 bis 5 Jahre* und *9 bis 12 Jahre* hat sich das Geschlechterverhältnis angenähert. In den höheren Altersgruppen waren es zunehmend Jugendliche und junge Erwachsene selbst, die sich anmeldeten.

4.7 Tätigkeit der Eltern

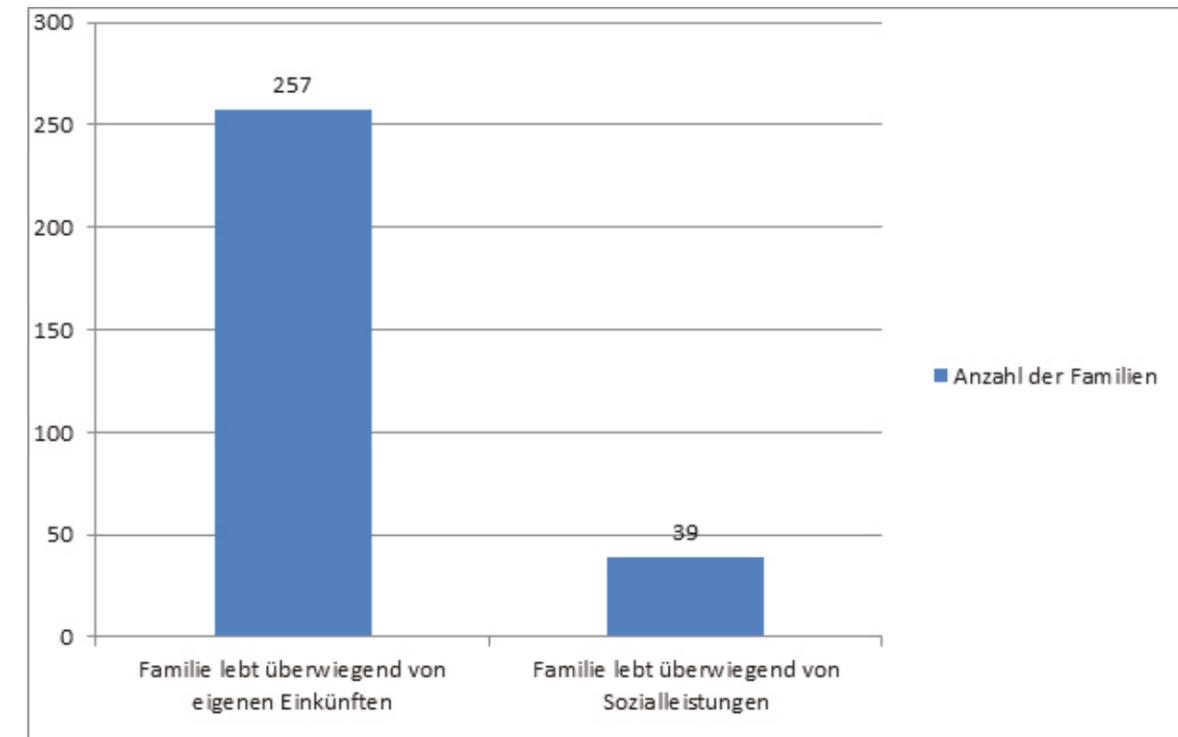


Grafik 10: Tätigkeit der Eltern im Jahr 2020

In 2020 bildete sich der Erwerbsstatus von Müttern und Vätern statistisch in ähnlicher Weise wie in den Vorjahren ab.

Der Erhebung lagen Selbstauskünfte der Ratsuchenden zugrunde.

4.8 Wirtschaftliche Situation der Familie



Grafik 11: Wirtschaftliche Situation der Familie in 2020

Die Anzahl der Familien, deren wirtschaftliches Auskommen überwiegend von Sozialleistungen abhängig war, blieb gegenüber dem Vorjahr trotz höherer Anmeldezahl in 2020 konstant.

Die Angaben wurden auf der Grundlage der Selbstauskünfte der Ratsuchenden erhoben.

V Fallübergreifende Aktivitäten

5.1 Angebote zur Prävention

In Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern und anderen Einrichtungen konnten trotz der Corona-Pandemie 2020 folgende Angebote durchgeführt werden:

- Informationsveranstaltungen für Eltern
 - „Ängste im Grundschulalter“
 - „Gelassen durch die Trotzphase“
 - „Medienkompetenz“
- Offene Sprechstunden in Familienzentren
- Supervision in Familienzentren
- Mitwirkung beim Projekttag für Jugendliche in der Konfirmationsvorbereitung „Arbeitsfelder im Umfeld sozialen und kirchlichen Engagements“
- Vortrag für Studierende der Uni Köln „Einführung in das Arbeitsfeld Erziehungsberatung“

5.2 Vernetzungsaktivitäten und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Obwohl die Vernetzungsarbeit 2020 coronabedingt zurückgefahren werden musste, konnte ein fachlicher Austausch in Präsenz mit einigen Netzwerkpartnern stattfinden:

- Treffen der Beratungsstellen, des Kreisjugendamtes Düren und des Jugendamtes der Stadt Düren (Projekt *Begleiteter Umgang*)
- Treffen mit den Schulsozialarbeiter*innen im Stadtgebiet Jülich
- Treffen mit einer Mitarbeiterin der Suchtberatungsstelle Jülich
Vorstellung der Beratungsstelle im Krisenteam und Lehrerkollegium des Berufskollegs Jülich

5.3 Gremienarbeit

Die Beratungsstelle war auch 2020 in regionalen und überregionalen Gremien vertreten, teilweise konnte die dortige Arbeit auch hier pandemiebedingt nur reduziert fortgeführt werden.

- ARGE Netzwerk „Hilfen zur Erziehung“ nach § 78 KJHG
- Runder Tisch „Gegen Gewalt gegen Frauen“
- Runder Tisch Aldenhoven „Jugend ist Zukunft“
- Arbeitskreise
 - „Kinder psychisch kranker Eltern“
 - „AD(H)S“ des Kreises Düren
 - „Jugend“ der Stadt Linnich
 - „Soziale Arbeit in Jülich“
 - „Kinderschutz“ der Familienzentren und Kindertagesstätten im Nordkreis
 - „Schutzkonzept des Kirchenkreises Jülich“
 - „Sexueller Missbrauch und Gewalt in Familien“ der Ev. Beratungsstellen im Rheinland (EKiR)

- Regionalkonferenz Ev. Fachverband Erzieherische Hilfen Diakonie RWL
- Treffen der Leiter*innen der Evangelischen Erziehungs-, Ehe- und Lebens-Beratungsstellen der Ev. Kirche im Rheinland (EKiR)
- Hauptstellenkonferenz der Beratungsstellen der Ev. Kirche im Rheinland (EKiR)
- Austausch zur Einrichtung eines Arbeitskreises „Gegen sexuelle Gewalt an jungen Menschen“ mit dem Kreisjugendamt Düren

5.4 Tagungen, Fort- und Weiterbildungen

- Fachtag für Teamassistent*innen der Evangelischen Erziehungs-, Ehe- und Lebens-Beratungsstellen der Ev. Kirche im Rheinland (EKiR)
- Fachtag „Die Angehörigen im Fokus – Die Suchttherapie wird immer komplexer“, LVR-Klinik Düren
- Fachtag Sexualpädagogik „Sex und Recht“, Hackhauser Hof e.V.
- Fachtag „Verbotene Liebe – Außenbeziehungen als Thema in Paarberatung und Paartherapie“, DGSF
- Online-Fortbildung „Traumatherapie“, Universitätsklinikum Ulm
- Zertifikatsfortbildung zur Kinderschutzfachkraft, KatHo Aachen
- Modulare Weiterbildung „3x3 Traumakompetenz“, IF Weinheim

VI Mitarbeitende der Beratungsstelle

Im Jahr 2020 gehörten dem Team der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene die folgenden Mitarbeitenden an:

Geiser-Heinrichs, Maren (ab 24.12.2020 in Elternzeit)

Psychologin, M. Sc.; Geprüfte Mediatorin; Klientenzentrierte Beraterin;
Systemische Therapeutin

Gensterblum, Jessica

Psychologin, M. Sc.; Systemische Beraterin; Systemische Therapeutin (i. A.)

Jannausch, Diana

Diplom-Pädagogin; Systemische Therapeutin (SG)

Kappler, Jan (ab 4.03.2020)

Diplom-Sozialarbeiter; Systemischer Therapeut (DGSG)

Lux, Birgitt *Leiterin der Beratungsstelle*

Diplom-Heilpädagogin; Familien- und Erziehungsberaterin (bke); Psychoanalytisch-
Systemische Beraterin (APF); Systemische Beraterin (SG)

Meyer, Kerstin

Diplom-Sozialpädagogin; Systemische Therapeutin (SG); Systemische Trauma-
Fachberaterin; Heilpraktikerin (Psychotherapie); Psychoanalytisch-Systemische
Paartherapeutin (APF);

Schuy, Albert (bis 31.05.2020)

Diplom-Sozialarbeiter; Diplom-Sozialpädagoge; Gestalttherapeut und Gruppen-
dynamiker

Schumacher, Sylvia

Bankkauffrau; Teamassistentin (bke)

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
des Diakonischen Werkes des Kirchenkreises Jülich
Aachener Straße 13a
52428 Jülich

Nebenstellen:

Pützdorfer Straße 38
52457 Aldenhoven

Ewartsweg 35
52441 Linnich

Zentrale Kontaktaufnahme unter:
Telefon 02461-52655
Fax 02461-349561
erziehungsberatung@diakonie-juelich.de